

dem Saustall, der da in meiner Familie vor sich geht!“ schimpfte Gustav und schob den heiligen Peter ans Guckloch.

„Bester Herr Hitzinger,“ antwortete Petrus, „über Privatangelegenheiten sind wir himmelhoch erhaben. Wenn Sie nochmal eigenmächtig handeln, wird Ihnen das Donnern entzogen. Verstanden?“

Gustav schloß die Klappe des Gucklochs und muckste.

Etliche Wochen später, als von den Meteorologen in Greenwich, in Nauen und auf der Zugspitze leichte Niederschläge prophezeit worden waren, beteiligte er sich voll Ingrim und donnerte, was das Zeug hielt.

Hernach herrschte wieder ein Weilchen Ruhe, und Gustav sinnierte nach — über dieses und jenes und insbesondere über Emma, über die arme, arme Emma, die vom Satan im eigenen Saft geschmort wurde und sicherlich die nämliche Sehnsucht nach ihm empfand wie er nach ihr.

Und Gustav dachte ein wirklich vorzügliches Mittel aus, mit Emma in direkte Verbindung zu treten. Und zwar: durch drahtlose Telegraphie, durch Donner-Morse-Zeichen.

Und um Emmas Aufmerksamkeit zu erregen, flocht er beim nächstfälligen Gewitter diskret ihren holden Namen ein: kurz — lang, lang — lang, lang — kurz, lang.

Das fiel in dem Mordsradau keineswegs auf, doch leider ließ sich Gustav, als das Gewitter längst abgeblasen worden war, dazu hinreißen, der Gattin herzliche Grüße von Haus zu Haus in den Orkus zu donnern, und war gerade bei der Angabe des Absenders angelangt: da trat Petrus ein und überreichte Herrn Hitzinger die schriftliche Kündigung — mit dem Postskriptum, daß beim geringsten Nebengeräusch fristlose Entlassung Platz greife.

Gustav stand wie verdonnert.

„Und was geschieht,“ fragte er, „wenn ich's justament tue?“

„Da wirst du in die Hölle abgeschoben!“ erwiderte Petrus schroff.

Gustav piff sich eins. Was hatte Petrus gesagt? In die Hölle? Bravo, bravissimo! Eben dorthin surrte sein Sinnen und Trachten! Die Seligkeit hätte er drum gegeben, an Emmas Busen zu sinken!

Gustav Hitzingers Plan stand fest. Sobald Petrus — was über kurz oder lang geschehen mußte — inkognito zur Erde fuhr, um nach dem Rechten zu schauen, würde ein Donnergetöse stattfinden, wie noch keins stattgefunden hatte!

Und die Gelegenheit nahte gar bald. An einem ungemein heiteren Tage trat Petrus seine Reise an und verschwand hinunterwärts.

Gustav besann sich nicht lange und inszenierte eine wahre Donner-Sinfonie. Mit sanftem Piano setzte er ein und bewirkte alsdann ein dramatisches Crescendo, um ins prächtigste Fortissimo („Emma, Emma!“) überzuleiten.

Da trat Petrus herein, dessen irdische Reise ein Scheinmanöver gewesen war, dieweil er den pflichtvergessenen Gustav auf die Probe zu stellen gedachte.

„Du Narr!“ kündete er voll pathetischen Zornes, „der du dir so töricht die Ewigkeit verscherzest!“ Und ehe Gustav sich's versah, sauste er in mächtigem Bogen durch die Lüfte, plumpste in einen tiefen, tiefen Schacht und landete in der Hölle, wo ihn der Teufel mit einem altfränkischen Pferdekratzfuß empfing: „Grüß Gott, Herr Hitzinger! Frau Gemahlin erwartet Sie bereits!“

Die Geschichte ist noch nicht aus.

Denn der Herrgott erfuhr natürlich von dem Trick und war sehr gerührt darüber, daß die Strafversetzung zur Hölle auf übergroße Liebe zurückzuführen war. Er befreite das Pärchen aus dem Fegefeuer und nahm es zu sich in die himmlischen Gefilde, und hin und wieder dürfen die beiden — als Extragratifikation — den Maschinenraum betreten, Herrn Hitzingers ehemalige Wirkungsstätte, und wenn es an wunderschönen Tagen in der Ferne leise grollt und bummert: das ist Gustav.